

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

15 (2.2.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Pettzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 15.

Sonntag, den 2. Februar

1873.

Lokal-Nachrichten.

— Die Generaldirektion der Gr. Staats-Bahnen hat die Genehmigung erteilt, daß der Zug 154 auf den Stationen Mühlburg und Knielingen zunächst zum Absetzen von Reisenden anhält. Der Vollzug ist auf den 1. Febr. d. J. angeordnet.

— Den vorletzten Wintervortrag des Karlsruher Protestantenvereins wird Montag den 3. Februar, Abends 6 Uhr in der Aula des Gymnasiums Hr. Stadtpr. Längin halten, über das Thema: „Ein Blick in das Zeitalter der Orthodie.“ Der Zutritt ist Jedermann unentgeltlich gestattet.

— Sonntag den 2. Februar, Abends 7 Uhr, werden die evangelischen Vorträge in der Aula des Gymnasiums mit dem fünften Vortrag über das Glaubensbekenntnis: „Die Eigenschaften Gottes“ von Herrn Militär-Oberpfarrer Schmidt fortgesetzt.

— Donnerstag 30. Jan. fand nach langer Pause wieder eine Sitzung der II. Sektion des Männerhilfsvereins (für öffentliche Gesundheitspflege) statt. Der Vorsitzende, Hr. Dr. Homburger, theilte mit, welche Schritte bis jetzt geschehen seien, um wenigstens für die größeren Städte des Landes eine Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik ins Leben zu rufen. So notwendig eine solche Statistik, als Basis aller Bestrebungen zur Besserung der öffentlichen Gesundheitspflege ist, so schwierig ist es doch, eine brauchbare Krankheitsstatistik zu erhalten. Zunächst sind nun in den einzelnen Städten eine Anzahl von Männern für die Arbeit gewonnen, und wollen wir hoffen, daß es gelingen wird, die Ärzte zur Mitwirkung zu vermögen, denn nur dadurch ist ein Erfolg möglich. Nachdem nun Dr. v. Corval mitgeteilt hatte, daß die Gemeindebehörde das Gesuch der Sektion um Errichtung eines Ortsgesundheitsrathes abschläglich beschieden habe, weil ihr dazu die nöthige Competenz fehle, schlug er vor, den Vorstand der II. Sektion um 9 Mitglieder zu verstärken und diesem dann die Aufgabe zu ertheilen, als Privatgesundheitsrath zu wirken. Der Vorschlag wurde angenommen und hierauf folgende 9 Herren, die vorher bereits freundlichst erklärt hatten, eine solche Wahl annehmen zu wollen, gewählt: Herr Oberbürgermeister Lauter, Hr. Morstadt, Hr. Direktor Lang, Hr. Verwaltungsrath Ullmann, Hr. Prof. Virnbaum, Hr. Prof. Meidinger, Hr. Dr. Cathiau, Hr. Dr. Picot und Hr. Dr. Dambacher. Diese 9 Herren bilden also nun mit dem Dr. Homburger, Dr. v. Corval und Apotheker Ziegler den freiwilligen Gesundheitsrath. Wir behalten uns vor, Ihren Lesern später nähere Mittheilung über die beabsichtigte Thätigkeit desselben u. s. f. zu machen. Den größten Theil des Abends füllte ein höchst interessanter Vortrag des Hrn. Prof. Meidinger über Zug in den Kaminen, aus. Nach Darlegung der Umstände, die einen richtigen Zug in den Kaminen nicht nur zu einem Erforderniß der Bequemlichkeit und Behaglichkeit, sondern auch zum Schutze gegen Austritt von Verbrennungsgasen in den Wohnräumen notwendig machen, wurden die sämtlichen einschläglichen Verhältnisse durch sehr instruktive Experimente von einem besonders dazu konstruirten, sinnreichen Apparate zur Anschauung gebracht und schließlich das Resultat dieser Versuche in folgenden Sätzen zusammengefaßt: 1. Ein jedes Stöckwerk muß sein eigenes Kamin haben, wenn überall die Oefen gut brennen und das Austreten von Verbrennungsgasen verhütet werden soll. 2. Um jede Störung des Zuges durch den Wind zu verhüten, darf

das Kamin nicht mit einem an den Seiten vorspringenden Kranze gedeckt sein und sollte auf den Kaminen eine Deckplatte von ganz bestimmten Dimensionen und in ebenso genau bestimmten Höhen angebracht werden. 3. Das Kamin darf sich nach Oben hin durchaus nicht verengern, weil sonst nur zu leicht der Zug gestört wird. Die Richtigkeit dieser Sätze wurde durch Experimente so deutlich nachgewiesen, daß sämtliche Anwesende völlig von derselben überzeugt wurden. Es ist nur zu bedauern, daß auch dieses Mal die Zahl der Anwesenden eine relativ kleine war, während doch eigentlich Niemand die Gelegenheit vorbeigehen lassen sollte, seine Kenntnisse auf so einfache Weise zu bereichern. Trösten wir uns damit, daß noch kein Baum auf einen Schlag gefallen, und daß es auch uns mit der Zeit gelingen wird, die Gleichgültigkeit der Karlsruher Einwohner gegenüber den, das persönliche Wohl und Wehe des Einzelnen so nahe berührenden Fragen zu überwinden.

— Für das Friedhofdenkmal der gefallenen Krieger ist von dem hiesigen Bildhauer Hermann Holz eine Modellskizze bei Vergolder Ziegler dahier ausgestellt. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf die ächt künstlerische, stilkvolle und würdige Auffassung dieses Entwurfs aufmerksam zu machen, welcher in seiner ruhigen Gesamtwirkung so recht den Charakter eines Grabdenkmals trägt. Die auf hohem Piedestal ruhende Figurengruppe, — eine Viktoria, den gefallenen Krieger in die Fahne einhüllend, — bildet eine sehr wohl gewählte Bekrönung des Gedenksteins, welcher die Namen der Gefallenen tragen soll. Ein Reliefkranz, Kampfszenen darstellend, umschließt den obern Rand des Piedestals, welches in einer Nische einen lorbeergetränkten Helm mit Schwert zeigt und auf mehreren Stufen ruht. Komposition, malerische Anordnung der Gruppe, sowie der gefällige Aufbau und die hübsche Gestaltung des Gesamtumrisses gereichen dem jungen Künstler, welcher sich auch den Lorbeer eines wackern Kriegers errungen, zur vollsten Anerkennung. — Ein weiteres Modell zum Friedhofdenkmal wurde vom hiesigen Bildhauer, Herrn Friedrich Kohlhagen angefertigt und gelangt demnächst gleichfalls zur Ausstellung.

— Kaum ist die Kunde vom beabsichtigten Weggange des Herrn Hofopernregisseurs Brulliot in die Oeffentlichkeit gedrungen, so hören wir bereits von einem der hiesigen Hofbühnen drohenden weiteren Verluste. Herr Hofopernsänger Stolzenberg hat, wie man sagt, ebenfalls am 1. April d. J. seine Entlassung aus dem hiesigen Hoftheaterverbande nachgesucht. Wir können uns kaum eines schmerzlichen Gefühls erwehren, wenn wir nach und nach so manchen treubewährten tüchtigen Künstler von hier scheiden sehen, den wir lieb gewonnen haben. Daß das hiesige Publikum sich ebenfalls nahe berührt fühlt, gieng bereits daraus hervor, daß Herr Brulliot letzten Donnerstag Abend nach dem zweiten Aktchlusse wiederholt gerufen und mit dem Zusatze: „Brulliot hierbleiben“ stürmisch begrüßt wurde. Die Namen Brulliot und Stolzenberg sind für den größten Theil unseres Theaterpublikums Namen vom besten Klang, und haben wir wohl das Recht den Verlust solcher Kräfte zu beklagen, zumal die Aussicht auf deren würdigen Ersatz, wenn auch nicht gerade in nebelgrauer Ferne liegt, doch mindestens trübe erscheint.

— In der Eisguteexpedition spielte letzten Mittwoch Abend eine häßliche Scene, provozirt durch einen Artillerie-

Fährlich, welcher sich derart gegen das Dienstpersonal und den dortselbst stationirten Polizeidiener vergaß, daß man genöthigt war, unter Anwendung vereinter Kräfte den jungen Herrn zu verhaften und ihn einer Militärpatrouille zu überantworten, welche ihn als Arrestanten vom Platze führte.

— Die im Gartensaale der Eintrachtsgesellschaft etablierte Glas-Photographieen-Kunst-Ausstellung darf mit vollem Rechte allseitiges Interesse in Anspruch nehmen. Wir haben es hier mit einer Ausstellung zu thun, welche vermöge ihrer Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Seltenheit unter die Sehenswürdigkeiten ersten Ranges zu zählen ist; wer dieselbe auch nur theilweise zu besichtigen Gelegenheit fand, wird gewiß unserem Urtheile nur zustimmen können. Wir finden hier eine Kollektion mehrerer Tausend Photographieen, welche in der Ausführung selbst von ausgezeichnete Technik, in einzelnen Bildern durch die zweckmäßige Beleuchtung einen nahezu überwältigenden Eindruck machen. Wir finden nicht etwa einzelne hübsche Landschaften, welche sich allenfalls eines flüchtigen Anblicks lohnen; mittelst einer originellen einfachen Vorrichtung führt der Beschauer sich selbst alles das vor, was ein Land, ein Erdtheil in seiner Vegetation, Volkseigenthümlichkeit, in seinen Bauwerken und sonstigen Merkwürdigkeiten Hervorragendes aufzuweisen hat. Die Stunden, welche dazu in Anspruch genommen werden, haben uns nicht gereut. Die wilden Naturschönheiten Norwegens, das schon in seinen kolossalen Bauwerken und Monumenten den Besucher anröstelnde Rußland, wie die üppige Vegetation der Tropen rollen sich vor uns auf, gewähren dem leiblichen wie geistigen Auge schöne Genüsse, bieten demjenigen, der selbst fremde Länder bereist hat, eine warme, anregende Erinnerung und dem Nichtgereisten eine belehrende Unterhaltung. Die Ausstellung zählt 70 Apparate, jeder eine sorgfältig geordnete Subkollektion von 25 Ansichten enthaltend; man kann also zu jeder Tageszeit bequem im Zimmer sitzend, seine Reise durch die Welt machen, das Lokal ist geheizt und bietet den nöthigen Comfort. Schließlich wollen wir noch darauf hinweisen, daß 6 Billete, die beliebig verbraucht werden können, mit 50 Prozent Preisermäßigung abgegeben werden, und daß dieses persönliche Abonnement für die ganze Dauer der Ausstellung in Karlsruhe geltend ist.

— Donnerstag Nacht zwischen 1 und 2 Uhr gestatteten sich mehrere junge Leute das Vergnügen, in der Bleichstraße Scandal anzufangen, Latzen abzureißen und sonstigen Unfug zu treiben. Der hierdurch entstandene Spektakel veranlaßte einen der diensthütenden Polizeidiener einzuschreiten, wobei Letzterer von der Uebermacht bedroht wurde. Die Sache sollte aber eine andere Wendung nehmen. Der angegriffene Polizeidiener gab mit der Pfeife das Nothsignal und erhielt von seinen Collegen noch rechtzeitig Beistand, so daß es den vereinten Kräften des Polizeipersonals gelang 2 der Unruhstifter in sicheren Gewahrsam zu bringen. Die übrigen 4 entkamen, werden aber wohl noch auszumitteln sein und ihrer Strafe eben so wenig wie die an Ort und Stelle Verhafteten entgehen.

— S.d.G. Karlsruhe, den 29. Jan. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.) Bezüglich des Pflastergeldes im Augartenstadttheil wird festgestellt, daß für das Befahren der Augarten- und Bleichstraße, welche von der Stadtgemeinde noch nicht übernommen sind, kein Pflastergeld bezahlt werden soll, wohl aber für die Bahnhofs-, Schützen-, Marien- und Wilhelmstraße. — Eine große Anzahl hiesiger Bewohner, welche auf anderer als städtischer Gemarkung wohnt, ist sich ihres Verhältnisses zur Stadtgemeinde noch nicht bewußt, und es mußte sich deshalb die letztere zur Aufgabe machen, dieses Verhältniß möglichst zu klären. In längerer Berathung wurde anerkannt, daß den auf andern Gemarkungen in der Nähe von Karlsruhe wohnenden Personen, soweit nicht früher anders bestimmt wurde, das Recht auf die hiesige Standesbeamtung, auf den hiesigen Friedhof, auf Armenversorgung, auf Aufnahme in die hiesige Krankenversicherungsanstalt bezüglich ihrer Dienstboten, Gewerksgehilfen zc. gesetzlich nicht zustehe. Dabei bleibt jedoch nicht ausgeschlossen, daß Vereinbarungen hinsichtlich einzelner Fälle (Begräbniß, Krankenversicherungsanstalt) getroffen werden können. — Die Einquartierungsgelder aus den Jahren 1870/71, welche nicht von den Quartiergehenden erhoben worden sind, weil sie in Folge des öffentlichen Aufrufes des Gemeinderaths dem hiesigen Invalidenfond zu gut kommen sollen, machen den Betrag von 10,669 fl. 53 kr., welcher nunmehr an den hiesigen

Bezirksausschuß des Invalidenvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung überwiesen wird. — Nachdem nun die Hauskapelle in dem städtischen Krankenhaus vollendet ist, in welche Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin werthvolle gottesdienstliche Geräte zu stiften die Gnade hatte, beschließt der Gemeinderath, die Kapelle durch einen feierlichen Akt einzuweihen und zugleich die Einführung der Schwestern des badischen Frauenvereins mitzufeiern. Die Armenkommission wird angewiesen, die nöthigen Vorbereitungen durch statistische Erhebungen zur Einführung des Instituts der Bezirksarmenkommission und sodann auch bezüglich der Zahl der Kommissäre und der dazu zu erwählenden Persönlichkeiten Anträge an den Armenrath zu bringen. — Zum würdigen Schmuck der Treppenhalle im neuen höhern Bürgerschulgebäude werden zwei monumentale Figuren — Wissenschaft und Praxis — bestimmt, um den Sinn der Jugend für die Kunst und Schönheit empfänglich zu machen. Professor Moest wird die Lieferung der Figuren in Sandstein übernehmen. — Von dem Ausschusse der hiesigen vereinigten Männergesangsvereine, wurde zur Bildung eines Saalbaugrundstocks die Summe von 2083 fl. 15 kr. zur Verwaltung dem Gemeinderathe übergeben, eingegangen in Folge der Abhaltung des letzten hiesigen Sängertags. Es wird beschlossen, den Betrag in Verwaltung zu übernehmen und den Sängern für ihre Bemühungen den gebührenden Dank auszusprechen. — Wegen Fortbewilligung des Oktrois wird die Sportel von 154 fl. in Ausgabe sekretirt. — Das eiserne Geländer am städtischen Krankenhaus gegen die Steinstraße soll durch eine Mauer ersetzt werden, um ungeeignete Kommunikationen und die Einsicht in Hof und Garten des Spitals zu verbieten. Das eiserne Geländer wird am Kindergarten in der Schützenstraße Verwendung finden. — In den Aufsichtsrath für die vom badischen Frauen-Vereine zu gründende Mädchenfortbildungsschule wird Seitens des Gemeinderaths dessen Mitglied Leichtlin erwählt. Die Baukommission, verstärkt durch die städt. Techniker, hat am 21. d. M. in Folge eines Auftrages des Gemeinderathes den Platz in der Augartenvorstadt besichtigt, auf welchem ein Feuerhaus, ein Vetsaal, ein Fröbel'scher Kindergarten und eine Polizeistation errichtet wird. Heute erstattet nun die Kommission über diese Besichtigung Bericht und werden ihre sämtlichen Anträge genehmigt. Das Hauptgebäude ist mit einem Thürmchen versehen und hat nun der Gemeinderath eine Unternehmung darüber veranlaßt, ob die Konstruktion des Thürmchens erlaubt, daß darin eine Glocke angebracht und zum Läuten benützt werden könne, eventuell wurde ein Voranschlag der Kosten der Anschaffung einer Glocke und einer Uhr angeordnet. — Die mechanische Werkstatt J. B. Herz in Mainz hat durch einen Freund erfahren, daß es in der Absicht des Gemeinderaths liege, die Stadt mit elektrischen Uhren zu versehen. Es wird beschlossen, hierauf zu erwiedern, daß man bis jetzt noch Nichts über Errichtung von elektrischen Uhren in hiesiger Stadt berathen oder gar beschlossen habe, auch im laufenden Jahre sich nicht dazu entschließen werde, weil die diesjährigen Ausgaben bereits im Gemeindevoranschlag festgesetzt sind. — Die Nothwendigkeit, für hiesige Stadt eine Bauordnung festzustellen, ist längst anerkannt und ist nun der Vorstand des städtischen Wasser- und Straßenbauamtes, Ingenieur Lang, veranlaßt worden, den Entwurf einer solchen auszuarbeiten und vorzulegen. — Es werden einige eingekommene Beschwerden vorgelegt über die Anforderung der Umlage auf die Häuserbesitzer wegen Abfuhr von Dünger, Kehrtrich zc. Es wird auf die öffentliche Bekanntmachung verwiesen, wornach auf Antrag des Gemeinderaths, der Vertreter der staatsbürgerlichen Einwohner und des Bürgerausschusses genehmigt wurde, daß die Subvention der Düngerabfuhrgeellschaft und des Unternehmers der Straßenkehrtrichabfuhr als Sozialausgabe sämtlicher hiesiger Hauseigentümer behandelt werden soll, wie dies bezüglich der öffentlichen Beleuchtung seit lange der Fall ist. Beide Unternehmungen sind im öffentlichen Interesse, und insbesondere in jenem der Gesundheit von Gr. Staatsbehörde angeordnete Maßregeln, deren Kosten nach dem Häusersteuerkapital repartirt werden. Ob Jemand davon mehr oder weniger durch unmittelbaren Gebrauch Vortheil ziehen wollte oder nach Lage seines Hauses, Berufes zc. ziehen könne, kann dabei nicht in Betracht kommen. — Der Gemeinderath muß daher den Beschwerdeführern überlassen, wenn sie sich durch diese Mittheilung nicht beruhigen zu können glauben, ihre Beschwerde bei Gr. Bezirksamte zu erheben. Uebrigens sind schon seit einer Reihe von Jahren die Kosten der Dünger- und Haushaltungsabfuhr durch die umlagspflichtigen Einwohner in der allgemeinen Umlage bezahlt worden und hat man jetzt insbesondere deshalb die Sache als Sociallast der Hausbesitzer behandelt, weil dadurch leicht die bequeme Gelegenheit gegeben ist, auch die nicht umlagspflichtigen Einwohner zur Zahlung beizuziehen, indem die Hauseigentümer von ihren Mietzern nach Verhältnis des Mietzinsbetrages ihre Auslagen sich wieder ersetzen lassen. Die Gesuche des Karl. Kaiser um Genehmigung zum Betrieb der Wirthschaft zu den 3 Lilien und des W. Wickert um Genehmigung zum Betrieb der Wirthschaft zum König von Württemberg wurden von dem Bezirksamte genehmigt.

— Borläufiges Wochen-Repertoire. Sonntag: „Der Troubadour.“ Dienstag: „Adelaide.“ Orpheus und Euridice.“ Mittwoch (in Baden): „Die Gille.“ Donnerstag: „Die Waise von Lowood.“ Freitag: „Die lustigen Weiber von Windsor.“

R. Ein Slavenball.

Original-Humoreske.

Dem Herrn Fascicularrath Altenstecher hat seine Eifersucht wieder einmal einen recht bösen Streich gespielt.

Geht der Herr Fascicularrath vorige Woche eines Abends gegen 7 Uhr mit dem üblichen Appetit zum Nachtessen nach Hause; da begegnet ihm in der Einfahrt eine weibliche Gestalt, welche ganz verstohlen an ihm vorbeihuscht und zum Thor hinausleilt. Als sorgfamer Hausbewohner, Ehemann und Staatsbürger verfolgt sein Späherblick sofort die Gestalt, er geht ihr nach und erkennt — o Schrecken, — den achtgedigen Shawl seiner Ehehälfte und deren gehädeltes Kopftuch, welches die Frau Fascicularrath früher zu tragen pflegte, wenn sie in's Theater ging auf ihren Viertelsplatz, den sie mit der Frau Revisionsrath gemeinschaftlich hatte. Wo will das hinaus? Mit klopfendem Herzen und späherndem Blick verfolgt der geängstigte Ehemann die Gestalt durch das Dunkel der Nacht, durch mehrere Straßen; plötzlich, am Gasthaus zur Rose verschwindet sie, und hier, im hell beleuchteten Eingang erblickt der Herr Fascicularrath unter dem achtgedigen Shawl seiner Gattin ein weißes Ballkleid! Er stürzt zurück nach Hause, eilt die Treppen hinauf, durchsucht alle Zimmer, seine Frau findet er nirgends. Aber in ihrem Zimmer ist eine Kommodeschublade geöffnet, bunte Bänder und Blumen liegen zerstreut auf dem Tisch, sie muß sich festlich geschmückt haben und — ohne sein Wissen — fortgegangen sein. Er ruft nach dem Dienstmädchen — keine Antwort.

Nochmals eilt er hinunter an die Rose, er muß Klarheit und Wahrheit hören und sehen.

In der Einfahrt sieht er mehrere festlich gekleidete junge Leute stehen; es scheinen ihm Diener oder Kutscher zu sein. Er wendet sich an einen derselben mit der Frage:

„Sie erlauben, mein Herr, ist hier vielleicht ein Kränzchen oder ein Ball?“

„Ja wohl,“ war die Antwort, „wir haben einen Ball.“

„Also nicht öffentlich, wenn man fragen darf?“

„Nein, es ist ein Conscriptions- oder vielmehr Subscriptionsball, geschlossene Gesellschaft.“

„Danke schön.“ Da war also nichts Näheres zu erfahren; der Herr Fascicularrath mußte sich auf stilles Beobachten verlegen.

Kurz darauf kam eine Droschke angefahren. Der Kutscher und einer der Herren aus der Einfahrt bemühten sich, einer Dame im Ballstaat aus dem Wagen zu helfen.

„Sie kommen spät, Fräulein Lottchen,“ sagte der Herr am Wagenschlag.

„Ja, das ist auch kein Wunder, bei uns, in dem Haus ist man ja der reinste G'schlaf!“

Das war zu viel für den guten Fascicularrath, auch seine Frau pflegte diese Redensart zu führen, wenn er sie hie und da unsanft behandelte; sollte am Ende auf diesem Ball eine Verschwörung aller G'schlafen oder Slaven beabsichtigt sein; armer Fascicularrath!

Aus diesen Gedanken weckte ihn ein eilig daherstürmender junger Mann, welcher ihn fast über den Haufen rannte und in den Thortweg eindog mit der Frage:

„Ist Fräulein Julie schon oben?“

„Ja wohl, schon lang,“ war die Antwort des mit dem Empfang betrauten Herrn. „Der württembergische G'sandte hat sie soeben angaskirt und regalirt sie bereits mit Eis.“

Mit dem Ruf: „Den soll doch ein heilig, siedig Kreuz —“ verschwand der glückende Verehrer der schönen Julie.

„Da hört doch Alles auf,“ dachte der lauschende Fascicularrath, „Slaven, G'sandte und Eis, bei dieser gelinden Bitterung, nein, da werde der Teufel klug daraus.“ Trostlos trat er den Heimweg an.

In der Küche fand er — seine treue Emilie, mit sorgfamer Hand sein Nachtessen bereitend. Eine schmerzliche Rührung übermannte ihn, er fiel ihr um den Hals; er hatte ihr in Gedanken bitter Unrecht gethan. Sodann aber bestürmte er sie mit allerlei Fragen:

„Wo ist Dein achtgediger Shawl; wo warst Du, als ich

vor einer halben Stunde nach Hause kam; wo ist unser Dienstmädchen, da Du selbst Kartoffeln schälst?“

Nun erfuhr der eifersüchtige Gatte, daß die Lene, das Dienstmädchen, auf den „Dienerball“ in die Rose gegangen, daß ihr die „Madam“ ihren Shawl, alle Blumen und Bänder und ein altes Kopftüchlein geliehen, und daß die Frau Fascicularrath hierauf selbst in den Keller gegangen sei, um Kartoffeln heraufzuholen; deßhalb hatte er seine Frau nicht gefunden, deßhalb stand die Kommodeschublade offen, deßhalb war in der Einfahrt der Rose so zahlreiche Dienerschaft versammelt in festlicher Gewandung. Da ward ihm Licht und Helle auf einmal.

Jetzt, als der Herr Fascicularrath wieder ruhig in das klare Auge seiner Emilie blickte, kam er sich doch recht elend vor. Daran war aber Nichts schuld, als der verdammte achtgedige Shawl und die geöffnete Kommodeschublade!

Sollte er nun seiner Frau etwas erzählen von der ganzen Geschichte, von seinen Erlebnissen bei der Rose, von den Slaven und den G'sandten? Nein, das durfte er nicht.

Als er sich die Sache später hin und her überlegte, ärgerte es ihn doch, daß man solche „Slavenbälle“ dulden könne: „Das kommt eben Alles von der Aufhebung der Slaverie her, im Alterthum z. B. wäre so etwas nicht möglich gewesen.“ Sein Aerger vergrößerte sich noch, als er bemerkte, daß das Salz ausgegangen war, weil die Lene keines mehr hatte holen können, da sie ja auf den Ball mußte; daß die Lene sich für morgen früh Urlaub bis zehn Uhr — zum Ausschlafen erbeten hatte, fand er geradezu sozialdemokratisch! „Christlicher Himmel! wer wickst mir denn da meine Stiefel? Das kann ich doch nicht selbst thun, ein Vertreter des Staates, ein Rath des Fascicularamtes? — Nein, im nächsten Landtag muß ein Gesetz eingebracht werden über Wiedereinführung der Slaverie; diese stets mehr um sich greifenden Freiheiten laugen gar nichts!“

Doch am andern Morgen standen die Stiefel, — das andere Paar war nämlich beim Schuhmacher — blank neben dem Waschtisch; die gute Emilie hatte dafür gesorgt.

Mit den Worten: „Emilie, ich habe Dir bitter Unrecht gethan“ schlüpfte der glückliche Gatte in die Stiefel; jedoch vor Tisch, als gerade Besuch bei der Frau Fascicularrath war, konnte er sich nicht enthalten, zur Lene hinaus in die Küche zu gehen und zu fragen:

„Nun, war denn der württembergische G'sandte auch auf Ihrem Ball?“

„Ja, das heißt, der G'sandte nicht, sondern sein Diener,“ war die Antwort.

„Ah, so,“ jetzt ging dem Herrn Fascicularrath noch ein Licht auf. Es geht doch nichts über die Kürze der Ausdrucksweise. (Da hat wohl jeder Tänzer unserer Lene mit der „Frau Fascicularrath“ getanzelt, wenn er von dem Valle irgend wo erzählt; wenn so etwas der Herr Fasciculardirektor hören würde, dachte er bei sich im Stillen.)

„Nun, hat Sie sich denn gut unterhalten mit Ihrem Schatz?“ fragte er scherzhaft weiter.

„O, ich sag' Ihnen, Herr Fascicularrath, wenn man auf dem Ball so einen Schatz bei sich hat, da amüsiert man sich nicht halb so gut, da ist man eben der reinste G'schlaf!“

Daraufhin hat der Herr Fascicularrath seinen Antrag auf Wiedereinführung der Slaverie vorläufig zurückgezogen; so oft sich aber seine Frau über seine harte Behandlung und ihr Slavenloos beklagt, fällt ihm jetzt die Geschichte vom „Slavenball“ ein, und dann wird er sanft und fromm wie ein Lamm.

Großherzogliches Hoftheater.

Carlruhe, 31. Jan. Als zweite Gastdarstellung interpretirte gestern Abend Herr Theodor Wachtel den „Georg Brown“ in der „weißen Dame“ von Boieldieu. Dem Theaterliebhaber, der nicht bloß deßhalb eine Vorstellung besucht, um durch äußere Effekte gelendet zu werden, bot sich zugleich Gelegenheit, seinen musikalischen Gaumen ganz zu befriedigen. Nicht umsonst ist Boieldieu der französische „Weber“ genannt worden. Der reichste Quell lieblicher, frisch aus dem Volksbörne geschöpfter Melodien strömt uns aus seiner „weißen Dame“ entgegen. — Anmuth, Glätte der Form hat sich mit trefflicher Charakteristik in diesem Meisterwerke ver-

bunden. Wie nicht anders zu erwarten, hat Herr Wachtel den Charakter des „Unterleutenant“ Brown, wenn auch nicht mit jener durchschlagenden inneren Naturkraft, die wir bei der Verbeugung des „Postillons“ an ihm bewunderten, künstlerisch meisterhaft wiedergegeben. Die Gevalereske, leichte, wie die muttholle, starke Seite desselben war gleich gut von dem Künstler festgehalten. Gesanglich warf er förmlich um sich mit glänzenden, fast spielend erzeugten hohen A. H. und C. Von besonderer Schönheit zeigte sich sein Ton in der Arie des zweiten Actes. Die kunstvoll abgemessene Steigerung des hohen C. vom zartesten Piano bis zum stärksten Forte zeugt am Besten von der sicheren Beherrschung seines staunenswerthen Stimmmaterials und wenn Herr Wachtel auch ein und das andere Mal in voller Kraft heraustritt mit seiner Stimme, so bleibt sie doch immer schön und wirkt nicht schreiend und abstoßend. Es muß namentlich betont werden, daß der ausgezeichnete Sänger auf vollkommene Weise Meister des konversationellen Tonnes, des musikalischen Parlando's ist und dieses als Uebergang zum wirklichen Gesange ausgezeichnet anzuwenden versteht. Glanznummern seiner gestrigen Darstellung waren das Soldatenlied des ersten Actes und die Solopartie im Schlußchore. Der mächtige Eindruck, den das, aus alter Zeit im Gedächtnisse des Offiziers bewahrte Lied der Avenels bei seinem Erönen im Chore der Bergbewohner auf ihn hervorbringt, und in so träumerische Stimmung versetzt, wurde mit tiefem Verständnisse von Herrn Kammerfänger Wachtel ausgedrückt. Die Mitwirkenden verdienen auch dieses Mal besonders belobt zu werden. Herr Brulliot entledigte sich seiner Aufgabe (Gaveston) auf ausgezeichnete, Fräulein Wabel der ihrigen (Jenny) auf höchst angemessene Weise. Schwungvoll und mit bedeutender Wirkung wurde der, sich dem Liebe von der „weißen Frau“ anschließende Chor wie das Finale des zweiten Actes vorgelesen. Fräulein Rudolff wurde für ihre sehr gute, nur im Gesange zuweilen mit gutturalem Beigeschmacke gebotene Leistung wohlverdienter Beifall. Selbst der Pächter Dickson war in den Händen des Herrn Kurner vortrefflich aufgehoben. Unmöglich können einem Menschen vor Gespensterfurcht und gehabtem Schrecken die Glieder mehr schlottern, als es bei dem furchtsamen Pächter Dickson und seinem vierschrittigen Knechte Gabriel nach dem Liebe der „weißen Frau“ der Fall war.

Freitag, 31. Januar: „Maria Stuart“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Schiller. (Gastspiel der Frä. Hermine Wolmar vom Stadttheater in Mainz.)

Hatten die Opern „Der Postillon von Conjeumeau“ und die „weiße Dame“ die Meisterschaft eines vielgepriesenen, durch Jahrzehnte wirksamen Künstlers auf's Neue glänzend bewährt, so führte die Tragödie „Maria Stuart“ das Jugendstreben einer erst heranreifenden Künstlerin vor. Es war wahrlich nichts Leichtes für eine Schauspielerin, die sich erst einen Namen erringen muß, aufzutreten inmitten der Gastdarstellungen eines Sängers von solchem Rufe und solcher Stimme. Das Publikum, welches in derartigen Fällen meist wenig zahlreich und wohl etwas abgelenkt ist, brachte auch hier nur geringe Ermuthigung entgegen. Dennoch bot Fräulein Wolmar als Maria Stuart eine mehr als gewöhnliche, ja in mancher Beziehung tüchtige Leistung dar und gewann, je weiter ihre Rolle sie zu den Höhen der Dichtung empor führte, um so mehr auch das Interesse des Publikums. Wir fanden eine junge Künstlerin mit wohlbedachttem tief empfundenem Spiel, welches sie zum Feuer wahrer Kraft und Begeisterung zu steigern vermochte, eine Künstlerin, der wir aus diesen Anfängen schon eine schöne Zukunft vorhersehen dürfen. Wenn dem ungeachtet sich diese „Maria Stuart“ nicht so recht wirksam erweisen konnte, so liegt der Grund darin, daß das Organ, wie die gesammten Mittel von Fräulein Wolmar für diese Rolle nicht ausreichend und nicht geeignet erschienen, und daß die Darstellerin für jene Königin von Schottland, die trotz ihrer Schönheit doch nicht mehr in erster Jugendfülle stehen darf, zu jugendlich ist. In geeigneteren Rollen wird sie sicher Besseres leisten, und sehen wir mit Spannung und Theilnahme einem weiteren Gastspiel entgegen.

W. S.

Vermischtes.

Die Frau eines Berliner Kaufmanns miethete vor einiger Zeit ein Dienstmädchen Amalie P. Nachdem das Mädchen 8 Tage in dem Hause war, wollte die junge Frau B. mit ihrem Gatten auf einen Ball gehen, zuvor übergab sie Amalie zwei Heringe, welche diese zu ihrem Abendbrod verwenden sollte. Amalie erklärte ihrer Madame, daß sie ein besseres Souper gewöhnt sei und die Heringe nicht essen würde. Frau B. achtete auf diese Einrede nicht, Amalie aber sann auf Rache, und bald hatte sie ein Mittel gefunden, Madame für die erlittene Schmach zu strafen. Während letztere nach ihrem Zimmer ging, um ihre Toilette zu vollenden, klemmte Amalie die Heringe mit den Schwänzen zwischen den oberen Posten und die Thür, welche von einem Zimmer nach der Küche führte, so daß die Heringe dem, der die Thür öffnet, auf den Kopf fallen mußten. Sie hatte hierbei vorausgesehen, daß Madame vor ihrem Fortgehen ihr noch irgend eine Bestellung machen oder einen Auftrag geben würde. Wie Amalie berechnet hatte, so geschah es. Als Frau B. mit ihrer Toilette fertig war und sich eben nach der bereits vor der Thür haltenden Droschke begeben wollte, öffnete sie noch-

einmal die Thür und — sinkt in Ohnmacht, denn die Heringe waren auf ihr Ballkleid gefallen, welches mit Lefe so arg besudelt war, daß es für diesen Abend nicht gebraucht werden konnte. Amalie wurde wegen dieser Bosheit sofort entlassen, sie klagte zwar auf Lohn und Kostgeld, doch ist sie am Donnerstag mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden.

Am Biertisch.



Dintberger. Sie, wisse Se ah, was for en Unterschied isch, zwische de hiesiche Maler un de hiesiche Schtraßebaummeister?

Biermaier. Ha, die Maler mache lieber gebirgiche Schtraße un die Schtraßebaummeister lieber ebene un glatte.

Dintberger. Ha, jez weger sellem g'rad net, awer die hiesiche Maler mache ihre Studie in d'r Akademie d'r in, die Schtraßebaummeister herunge uff'm Akademieplatz hauß.

Humoristisches.

Verunglückte Ballhoffnungen.

Faasnacht vor d'r Dhier, Leitche! Wohl dem, der le heirathsfähig Dichterle im Haus hott. Ich soll dess Johr widder emool die Baalmutter schiele. Ich war froh, wie mein zwee Aeltchte mit Ach un Krach unner d'r Haub ware. Gott sei Dank, sag ich zu mein Mann. Die Bää! haw ich aus'm Kreiz. Biss unser dritt Märzveische so weit iss, iss die Danzerlei vielleicht aus d'r Moode kumme. Verreckent. Mondrolleer! Die Bää! werre alle Johr zahlreicher vum Kutscher uff'm Kallender notirt. Ball te Dag mehr, an dem nit die Schees rappst. Wer junge Veer hott, will se abbanze. So aach mein dritt Butterblimmche, dess jezt so weit iss. Nit mehr wie e halb Duzend Baalkärtcher hott se mer bereits an de Schbiggl g'schtedt, als Gotterfährich: Mutter, do guck! Ich hab 's Geriff. Do eingelade un dort eingelade! Henk die roth Baalschaal um un dhun dein Schulbigkeit! — Vor dess Johr werd awer nix draus, Leitche! Ich hab noch alle Reschbeckt vor denne rothammete Baalsbänk, uff denne ich so manchmool eing'schloofe bin. — Kind, sag ich die Woch zu meiner angehende zukünftige Anstandsdaam — Kind, schlag d'r vor dess Johr die Bää! norr noch aus'm Kopp. Heerscht? Du verschlägtscht d'r derunderwege noch le Barthie. Wann Gener aweil schunn e Nag uff dich hawe soll, find'r dich aach hinnerm Dffe. — Ja, 's ligt mer uff, Leitche! Kaum drei Johr Ruh! Ich werr mich aweil schunn widder unner de Kronelrichter setze, un biss Morgens am viere warte, biss es d'r Freile Tochter g'fällig iss, de Kehraus zu mache! Dierse! Ich krieh dess Bergniege noch frieh genug. So e Baalmutterche hnt nix weniger, wie Ursach, e Weedl friehere, als unbedingt neethig iss, uff de gebohnte Bodde zu siehre. Wann noch was dabei rauskamt, wollt ich mer's noch g'falle losse. Wann ma gleich druff zähle kennt, daß sich so'n Baal in Bezug uff die zukünftig Versorgung rentire dhät — ja! Awer was kummt dann eigentlich bei d'r G'schicht raus? Do danze die Herrn d'r Reizeit mit de Babiermanschette mit se'me Weedl e paar Wool im Saal rum, un setze se dann widder neewe die Mutter: Da Uti, hoscht se widder. Salz se ein. — Un was hawe se dann mit d'r Freile gebablt, wann ma se froogt? Vum letschte Kunzert, vum letschte Theaterstück, vum nasse Winter, un so weiter. Sie schweze vun allem mit so'me Däämche im Baalflitter, norr vun keene vernünftige Heirathsgedanke. Do hiese die Herrn jurick, wann die Baalmutter so vun hinnerumm die Redd druff bringe will.

Bum Heirathe wolle die Herrn in de Raackstiffcher nix wisse, un alt genug wäre se doch oft dazu. Un hott jo emool Gener en Gedanke dazu im Frackzippl mitgebracht, do erkundigt'r sich heekschens erscht de annere Dag nooch'm Baal, ob „was druff“ iss? wie sich die liewenswürdige Herrn gern ausdrücke — ob sich d'r Batter un die Mutter aach gleich biss uff's Hemm ausziehe, im Fall sich Seiner Wohlgebore herablosse dhäte, in de heilige Ehstand mit d'r Dulzinea zu dreete? Ob'r dann gleich alles uff'm Bräsen-tirdeller gebrocht kriecht — frei Holz un Licht vun vätter-un mitterlicher Seit — frei Voschie beim „Alte“ im Haus — un wieviel an Baar? — un so weiter. Jawohlche! Dess sinn ungfähr so die feine Erkundigung, die nooch so'me Baal hinnerum eingezoge werre, wann jo emool Gener e Heirathgedanke bei d'r Baggeig kriecht hott. Un for so Ausfichte soll ich mit meiner Dritte aach noch frieher anfangen, als neechig iss? For dess Johr werd noch nix aus de Bääl, mein Kiewi, sag ich die Woch zu'r, un wann de mer noch e Duzend Einladunge an de Schbiggl schtedtscht. Mit siwezejn Johr werd bei uns noch ke Baalkerwe uffg'siehr. Do schteht en Fenschterdritt. Do sek Dich mit'ere Arweit in d'r Hand hinner de Fenscherschbiggl, wann'de dich aweil schunn bräsentire willst. Wann'de so eem jetzt schunn g'fallscht, un er macht Ernstcht, haw ich nix dageege. Mein Seege dazu sollsch eweil voraus hawe, mit odder ohne Handschuh. — Daß mein Freile e G'sicht, so lang wie e Schloßplatzkett, zu der neischte Staatsverordnung gemacht, kennt'r eich denke, Leitche! Awer, „wat ik mir dovoor kooße“, segt d'r Schulz vun Rixfeld. Ich dhü noch nit mit. Drowe, uff meim Schbecherle, henkt aweil noch d'r Baalstitter vun meine zwee Nektichte! Ich kriech for die ganz Musil ke sechs Bage mehr, wann ich die Fexe uff de Kremblmark drag. — Nach noch masgirt! Un ich hab mer de Kopp verreiße solle, als was? Ob als Nunn odder Zerlinche, Schäferin odder Regimentsdochter, Breziosa odder Lukrezia Borschia, un so weiter. Ich danke. Masgier sein Dchter, wer will, bei mir iss dess Johr ke Faasnacht. Mein Dchterle kann noch lang genug

Hawer uff d'r Baalbank berre. Dann dess bleibt'r nit aus. Sie werd so gut, wie jedi Annert, als emool e Dur brumme misse. E Dur siße losse, wolt ma sich als noch g'falle losse. Awer eem so e Meedl uff's ganze Leewe siße losse, deß kränkt die Baalmutter, die de Bäär gemacht hott. Dess iss en Schlag in ihrn Hochzigtuche, for den's ke Blyt-ableiter gibt. Ma hott so viel Versicherungsg'sellschafte, Leitche, awer ke eenzigi, die gege e angemesseni Brämie, die ma jo gern bezahle wolt, so'me Meedl biss zum Dreißigschte en Mann garantirt. In der Beziehung liggt die Volkswerrthschaf noch im Arge. Was hott e Mutter mit so'me Meedl for Heirathsforg. Ma loßt 's ganz Johr schinne for se, ma loßt'r 10 Johr voraus schunn ihr Ausfchaffung mache, un wann alles fix un fertig iss, sißt 's Weiszeig im Schank, die Dochter awer noch hinnerm Fenscherschbiggl un wart uff gut Wetter. Ja, wann ma Jeder, schatt en Hoorbeitl, en Geldbeitl in's Guick schtecke kann, sehl's keener. Geld, norr Geld, un d'r Breitigam bleibt nit aus. Ob se dann bucklich iss, zweeerlee Lage, en korze Fuß, odder 5 Milliarden Summerschbrosse im G'sicht hott, iss korianner. Norr Geld! Un do soll ma sich noch dummle un die Dochter alle Johr uff siwezig Faasnachtsbääl siehre? So uffgebigglte, uffg'schniggelte, glattg'schädte, glanzledderne Kolonialwaare-Archtronoome soll ma de Baalbäär mache? Soll ma die Gorgl am Baaldisch schwenke? Nee, mein Herz, sag ich — for dess Geld backe mer dess Johr nochemool Faaseltiche!

Welchen Werth wird die neue Ziffer der Napoleoniden haben? Bedeutet IV. so viel wie I. und III., oder wie zwei Mal II.?
(B. W.)

Fürst Bismarck hat über seine Güter die Bestimmung getroffen, daß er sich fortan in Paris von den Reichsplagen und in Friedrichsruhe von den Landplagen erholen wird.
(B. W.)

Da die Italiener dem seligen Napoleon ein Monument setzen wollen, so schlagen wir den Franzosen vor, ihnen dazu die nöthigen Steine aus den Felsengebirgen Savoyens und den Mörten aus den Kalkgruben von Nizza wenigstens billig zu verkaufen.
(B. W.)

Corsets,

aus einer der ersten Fabriken in vorzüglichem Stoff und bestfugender Façon empfiehlt in frischer Zusendung

A. Himmelheber,
305] 165 Langestraße 165.

Gänseleber = Pasteten

in Feig und in Terrinen von Louis Henry in Straßburg empfiehlt
C. Däschner,
359] Großh. Hoflieferant.

Ich empfang

heute von London eine Sendung ausgezeichnet schöner Stereoskop-Ansichten von der Schweiz, Savoyen, Sydenham, Rhein, Tyrol und Skulpturen (phot.) von William (England), und offerire ich Kennern dieses Artikels solche einzeln und dugendweise billigst. — Gute Stereoskop-Apparate von 1 fl. an. — Preislisten gratis. 366
Glas-Photographien - Kunstausstellung in der Eintracht.

Gasthaus zum Ritter.

Heute Sonntag Vormittag 10 Uhr: warmer Zwiebelfuchen. 339

Zu vermietten: Eine Schlafstelle mit Arbeiter, fogleich bezehbar. Schwanenstr. 18.
337

Empfehlung.

Ich empfehle mich im Herd- u. Ofenlegen und Putzen, sowie in allen vorkommenden Arbeiten hiermit bestens. 262.2.1
Friedrich Bimmler, Hafner,
Zirkel Nr. 5.

Anzeige.

Das Kleider- u. Stiefel-Lager von **Jos. Diefenbronner** befindet sich Langestraße Nr. 81.

Besonders mache ich auf einfach und doppelsöhlige Winterstiefel zu billigen Preisen aufmerksam. 37

Für Jedermann

sowohl Winter als Sommer tragbare Kleider sind frisch eingetroffen zu billigsten Preisen. Karlsruhe, Langestraße 82 a., Ecke der Lammstraße. 207

Muhrkohlen

in Wagenladung und kleinerer Quantität, sowie beste Qualität buchenes und forlenes Holz werden stets zu mäßigen Preisen abgegeben bei

Ph. Bader,
344] Amalienstraße 18.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Couvertenmachen, sowie im Abnähen von Rücken auf's beste.

Fr. Dehn, Couvertenmacherin,
2698] Langestraße 108.

Aufforderung.

Derjenige, welcher im Bayerischen Hofe einen schwarzen Filzhut verwechselt, wird ersucht, denselben sofort Schützenstraße Nr. 11, 2. Stock, gegen den feinigsten umzutauschen.

Bei Beckermeister **Karl Wörner** in Mühlburg steht ein Mutterschwein, das einmal geworfen hat, zum Verkauf. 351.2.1

Blechner-Gesuch.

2 solide Arbeiter finden bei guter Zahlung dauernde Arbeit. **Friedrich Müller,**
368] Amaltenstraße 37.

Ein solider Mann wird als **Nadtreiber** gegen guten Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht. Baldhornstraße 22. 344

Es ist fogleich eine Schlafstelle für einen Herrn zu vermietten: Leopoldstraße Nr. 11, Hinterhaus im 2. Stock. 360.3.1

Ein schönes unmöblirtes Zimmer ist fogleich zu vermietten. Näheres Nowaksanlage Nr. 1 a. 3 Treppen hoch. 364

Spitalplatz 36 parterre finden fogleich 2 bis 3 anständige Leute gut möblirte Wohnung. 365

Am der verflohenen Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wollte in der Herrenstraße in einem gewissen Hinterhaus, 3. Stock, ein higer 18jähriger Mann neben seinem Mitbewohner erfrieren, wurde jedoch noch rechtzeitig gerettet. N. N.

C. Schickendantz,

Karlsstraße 6,

empfehlte Weine in Flaschen, als:

[231
Markgräfler, Affenthaler, Klingelberger, Deidesheimer, Rudesheimer, Hochheimer, Médoc, Valeyrac, St. Estèphe, St. Julien, Château-Margaux, Mâcon, St. Georges, Nuits, Moulin à Vent, Sherry, Madeira, Malaga, Marsala, Hochheimer Moussaux, Champagner, Ungarwein, Arac, Rum, Cognac etc.

Langestraße 122. **Ph. J. Steinhäusser** Langestraße 122.

Spezialität in Cigarren und Tabaken.

Repräsentation der ersten Häuser Bremens und des Zollvereins.

Großes Lager in ächten Savanna-, Bremer- und Hamburger
230]10.6. Cigarren, Rauchtabaken und Cigaretten.

Das Kohlen- und Brennholz-Geschäft

von

345]4.1.

Fritz Werntgen

empfehlte die verschiedenen Sorten Ruhr- und Saarkohlen, Holzkohlen, Scheitholz und feingemachtes Holz zu billigsten gestellten Preisen.

Bestellungsbureau bei den Herren **Ab. Marx**, Langestraße 60, **C. Mall**, Amalienstraße 53, und **Fräulein Geschwister Rheinboldt**, kleine Herrenstraße 20, sowie auf meiner **Niederlage**, Kriegsstraße 87 vor dem Mühlburgerthor.

Restauration**König von Württemberg**

empfehlte heute vorzüglichsten Stoff

Münchener Spatenbräu.

Früh 10 Uhr warmen Zwiebelkuchen.

363] **Geiger'sche Trinkhalle.**

Heute Sonntag, den 2. Februar:

Tanz-Unterhaltung

bei decorirter Halle.

Wozu höflichst einladet

Ch. Maier.Sonntag, den 16. Februar: **Maskenball.**

Ausgezeichneten

Schweizer Honigempfehlte
358]**C. Däschner,**
Großh. Hoflieferant.**Restauration Bachmann.**

Kronenstraße 48.

Sonntag, den 2. Februar:

Großes öffentliches

Tanz-Vergnügen.

Anfang 3 Uhr. — Entrée per Tour 3 fr.

Hierzu ladet Tanzlustige höflichst ein

347] **H. Zachmann**, Tanzlehrer,
Kronenstraße 48.**Kathol. Gesellenverein.**

Sophienstraße 48.

Heute Sonntag, den 2. Februar,

Abends 7 1/2 Uhr:

Theater-Vorstellung:**Das Testament.**

Hierzu ladet höflichst ein

352] **Der Präses.****Glas-Photographien-
Kunst-Ausstellung**in der **Eintracht.**

Täglich Früh 10 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Entrée 30 fr. 6 Billets 2 fl.

Abonnement 3 fl.

294] **Stereoscopen-Verkauf.**

Preislisten gratis.

Ballkleider,weiß und farbig, werden ausge-
liehen bei**Fran Federlechner,**

295]

Kronenstraße 6.

Sühneraugen,sowie eingewachsene Nägel ent-
fernt in feiner anerkannt guten MethodeChirurg **Miltenberger,**

157]

Kronenstraße 45.

339 **Submission.**

Die Lieferung von ca. 280 Post-
hauschildern für die Postagen-
turen in den Ober-Postdirections-Be-
zirken Karlsruhe und Constanz soll
im Submissionswege vergeben werden.

Die Submissionsbedingungen und ein
Probe-Exemplar der zu liefernden Schild-
er können sowohl bei der hiesigen Kai-
serlichen Ober-Postdirection als bei der-
jenigen in Constanz eingesehen werden.

Aus den Submissions-Bedingungen,
welche auch auf Verlangen gegen Ent-
richtung der Schreibgebühr abschriftlich
mitgetheilt werden können, wird hervor-
gehoben, daß

1) die Schilder aus einer in einen
Holzrahmen mit Dreieckverdachung
einzuschließenden Zinkplatte bestehen
müssen, auf welcher sich die Male-
rei befindet,

2) die Angebote enthalten müssen
den Preis für jedes Schild,
die Lieferungsfrist für die ersten
50 Stück Schilder und für jede
weitere 50 Stück und den Zeit-
raum, auf welchen der Submittent
für die Dauerhaftigkeit seiner
Arbeit garantiren will.

Lieferungslustige wollen ihre Angebote
bis zum **15. Februar d. J. frankirt**
an die Kaiserliche Oberpostdirection in
Karlsruhe einsenden.

Karlsruhe, 24. Januar 1873.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

In Vertretung:

Clavel.

Pferdedünger-Versteigerung.

Montag, den 3. Februar, Vor-
mittags 11 Uhr läßt die reitende
Batterie den Pferdedünger von 168 Pfer-
den pro Februar gegen Baarzahlung in
Gottesau öffentlich versteigern.

Kgl. Kommando der reitenden Batterie
Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14
353] (Corps-Artillerie).

**Münchener u. Rothhauser
Winterbier,****Rothhauser Doppelbier,**

Spec- und Bratbückinge,

Lachsforellen,

fein marinirte u. holländische Milchner

Heringe,

Anchovis,

Sardines à l'huile,

Caviar,

Nürnberg'scher Schjennausalat,

Essig- und Salzgurken etc.

alles in bester Qualität empfehle

361] **Michael Hirsch,**
Kreuzstraße 3.**Weinhandlung von C. Censel,****1 Nowack's-Anlage 1.****Fischwein vom Faß**

à 18 und 22 fr. per Liter. 152

Affenthaler, 3 fr. mit Flasche.